

digkeit
en von Stalt
idawa
dersammlun
arch. Bei 19
deutschen Pa
4. Dabei is
die laufende
durchweg gu
agende Sam
weis für de
ehöri den
auptsache au
den 19 deut
lein Kozub
ask) wurde
um Sammel
pendet. Da

Ein zwei
ge, nachde
hatte, in d
er matt ge
ch in einem
aßt werden
des Kurpar
rschgehegen
— und sieh
erschreckt

Waldpark. Im
kes sind im
en Forstam
und dafür im
sind Eichen
den. Diese
in größerem
wurden wel
Wildrosen

ssport
ausgenutzt
die Anlage
spielbereit
monate sich
wohnte Bild
Deutschland

a k. o.
er bekannt
1936 Sten
der linken
ernere Aus
sicht werde
enesung die
Boxens un
als Aktiver
un hat der
einer Wehr
kte er ger
in der sie
löhnte die
verscheren
als Soldat
ntwiewicht
über zehn

stitut...
asse
adt

GE
EL

RATE

ola
im
tener
orden-
Verpflichtung
bergt sp
im Einsatz

IK
schon
Pause
tochen
ie
sofort
ärten.

on
TECC

Litzmannstädter Zeitung

Einzelpreis 10 Rpf., Sonntag 15 Rpf.

DIE GROSSE HEIMATZEITUNG IM OSTEN DES REICHSGAUES WARTHELAND MIT DEN AMTLICHEN BEKANNTMACHUNGEN

Monatlich 2,50 RM. (einschließlich 40 Rpf. Trägerlohn), bei Postbezug 2,92 RM. einschließlich 42 Rpf. Postgebühr und 21 Rpf. Zeitungsgebühr bzw. die entsprechenden Beförderungskosten bei Postzeitungsgut oder Bahnhofzeitungsversand

Nachlieferung von Einzelnummern nur nach Voreinsendung des Betrages einschließlich Porto für Streifband. Verlag Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 86. Fernruf 254-20. Schriftleitung: Ulrich-von-Rutten-Str. 35. Fernruf 195-60/81.

26. Jahrgang / Nr. 112

Donnerstag, 22. April 1943

Die Ostfront trocknet ab Rasches Nahen des Sommers

Britische Luftterror-Angriffe auf Moskauer Befehl!

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 22. April

Als die britische Luftwaffe in der vorigen Woche an mehreren Tagen hintereinander mehr als zwei Dutzend Flugzeuge bei ihren Terrorangriffen auf deutsche Städte einbüßte, behauptete man in England, daß es sich um besonders ungünstige Bedingungen für die Angreifer gehandelt habe, da diese in ein besonders vorbereitetes Abwehrgebiet gestoßen seien. Derartige Überlegungen scheinen dazu geführt zu haben, daß die Engländer ihre Angriffe jedesmal auf mehrere Gebiete verteilten. Wenn sie durch diese Taktik den Erfolg der deutschen Abwehr vereiteln wollten, so haben sie sich bitter getäuscht. Auch die Angriffe in der Nacht zum Mittwoch kosteten sie dreißig moderne Großbomber, und mit den wertvollen Maschinen gingen auch die ausgebildeten Besatzungen verloren — das ist besonders wesentlich für die Beurteilung der Verluste.

Einige englische Blätter geben zu, daß die Luftoffensiven mit Moskau Wünschen zusammenhängen. So ist die Zeitschrift „Sphere“ der Meinung, man wisse, welche besondere Bedeutung Stalin den Luftangriffen auf Deutschland beimesse; er habe von diesen Angriffen „mit größtem Vergnügen“ Kenntnis genommen. Das Blatt bestätigt also die nahe Verwandtschaft zwischen Plutokratie und Bolschewismus. Der von ihr angezeigte Hintergrund ist aber auch bemerkenswert unter dem Gesichtspunkt der von mehreren Londoner Blättern wieder verstärkt betonten Notwendigkeit eigener Aktionen. So erklärt „Daily Express“, Schnelligkeit sei notwendig, um den Druck der deutschen Wehrmacht auf die bolschewistische Armee zu verringern. Von Moskau seien ungünstige Wetterberichte über rasches Nahen des Sommers eingegangen.

Die Sowjets ihrerseits haben das warme Wetter, das im Süden der Ostfront herrscht, zu erheblichen Angriffen gegen die deutsch-rumänischen Stellungen am Kuban-Brückenkopf auszunutzen versucht. Offenbar suchen sie dort nach schwachen Punkten in der gegnerischen Front, und außerdem möchten sie vor allem die wichtige Hafenstadt Noworossijsk zurückerobern. Südlich dieser Stadt ist es zu harten Kämpfen gekommen. Ob sie von den Bolschewisten noch lange fortgesetzt werden, bleibt abzuwarten; jedenfalls ist durch diese Kämpfe wieder einmal die Bedeutung unterstrichen worden, die die sowjetische Kriegführung dem ganzen Kuban-Brückenkopf beimißt. Da der Brückenkopf wie ein Pfahl ins Fleisch der sowjetischen Linie steckt und eine ständige Bedrohung für diese darstellt, wird Moskau vielleicht auch neue Verluste und neue Mißerfolge nicht scheuen. Das wird aber den Kampfesgeist der deutschen Truppen und ihrer Verbündeten nicht brechen, die durch die Luftwaffe eine ausgezeichnete Unterstützung fanden, wie der Abschluß von 91 sowjetischen Flugzeugen bei nur zwei eigenen Verlusten erweist.

An einem zweiten Brückenkopf, der von Kuban 2500 Kilometer entfernt ist, wird in diesen Tagen im Zeichen der fortschreitenden

Jahreszeit ebenfalls schwer und hart gekämpft — in Tunesien. Ähnlich wie am Kuban möchte auch hier der Feind den deutschen Widerstand brechen, um damit die Grundlage für weitere eigene strategische Planungen zu schaffen. Ähnlich wie am Kuban kämpft auch hier eine verhältnismäßig kleine Zahl von Truppenverbänden der Achse in Verteidigungsstellungen gegen den angreifenden, zahlenmäßig weit überlegenen und deshalb örtlich manchmal sich im Vorteil befindenden Feind. Ebenso wie dort bewährt sich aber auch hier der Kampfesgeist der Achsentruppen in harter Abwehr. Die Angloamerikaner haben sich die letzte Zeit hindurch fieberhaft bemüht, ihre Truppen umzugruppieren und so anzusetzen, daß in Tunesien endlich die Grundlage für eine Entscheidung gewonnen wird; diese Entscheidung ist ihnen bisher versagt geblieben. Die anglo-amerikanische Truppenführung empfindet jeden Tag, den die Kämpfe in Tunesien weiter andauern, als einen verlorenen Tag an sich. Auch in Tunesien schreitet ja die Jahreszeit schnell voran, und gerade dort können Kampfhandlungen von Witterungsverhältnissen beeinflusst und beeinträchtigt werden. Der Zeitgewinn hat sich bis jetzt als ein taktischer

Japans neuer Außenminister an die Nation

Der Krieg bereits so gut wie gewonnen / Zusammenarbeit mit der Achse

Tokio, 21. April (DNB.)

Der neue Außenminister Mamoru Shigemitsu erklärte in einer an die Nation gerichteten Rede über den Rundfunk am Mittwochabend, daß Japan erfolgreich dem Höhepunkt des Krieges entgegengehe, in geschlossener Einheit mit seinen Verbündeten Deutschland und Italien und in enger Zusammenarbeit mit den Nationen Ostasiens. Seine Ernennung zum Außenminister sei in einem entscheidenden Stadium des Krieges erfolgt, da alle kriegführenden Nationen die totale Kraft der Nation mobil gemacht hätten. Der Ausgang des augenblicklichen Krieges werde nicht nur das Schicksal Japans, sondern auch über den Aufstieg oder den Verfall Ostasiens für alle Zeiten bestimmen.

Der Minister führte dann weiter aus, daß, wie groß auch die Schwierigkeiten sein mögen, die sich vor der japanischen Nation erheben, das Volk an der Heimatfront, geleitet von der göttlichen Voraussicht des Tenno, diese



Besuch in Katyn durch das polnische Rote Kreuz
Erschüttert blicken die Mitglieder des polnischen Roten Kreuzes auf ihre von den Bolschewiken ermordeten Landsleute.
(PK-Aufn.; Kriegsberichterst. Neubauer, Atl.)

Vorteil für die Achse ausgewirkt; niemand in der Welt wird annehmen, daß man auf seiten der Achse die gewonnene Zeit untätig verstreichen läßt. Das Fortschreiten der warmen Jahreszeit wird mit Sicherheit irgendwie und irgendwo die Bestätigung hierfür erbringen.

Phantasten und ihre Pläne

Von Generalmajor a. D. Dähle

Es ist besser, Phantasie zu besitzen, als phantasielos zu sein; aber ein Phantast genannt zu werden, wird kaum jemand als ehrende Bezeichnung empfinden. Auch die Phantasie muß sich immerhin im Zaume und an Wirklichkeiten halten, auf ihnen aufbauen, nicht aber aufschlösser auf fehlenden Fundamenten errichten wollen. Wer anders handelt, gehört zu der Art jener Menschen, die das Fell verteilten, ehe das Wild zur Strecke gebracht ist.

Solche Menschen besitzen die Feindmächte zur Zeit anscheinend im Überfluß. Wenn Leute wie der Engländer Vansittart, der „erste Berater der Regierung für politische und diplomatische Fragen“, Minister Eden oder der frühere amerikanische Botschafter in Moskau, Joseph Davies, und andere ihre Haßgesänge in die Welt hinausrufen; wenn Möglichkeiten entwickelt werden, wie man Deutschland zerstücken und das deutsche Volk vernichten will; wenn beabsichtigt wird, die europäischen Staaten der Terrorherrschaft der Bolschewisten auszuliefern, so sind das Pläne, wie sie nur eine böswillige und zügellose Phantasterei auszuklügeln vermag. Zunächst einmal hat aber die deutsche Wehrmacht wie auch die der Verbündeten in einer Reihe von Feldzügen bewiesen, daß sie zu siegen versteht und daß sie auch schwierigste und gefährlichste Lagen zu meistern vermag. Sie ist auch keineswegs gesonnen, sich den Sieg aus der Hand nehmen zu lassen; hinter der Wehrmacht aber stehen das deutsche Volk und die übrigen europäischen Völker, die durchaus nicht die Absicht haben, sich von fremder Willkür ihr Schicksal diktieren zu lassen oder sich freiwillig unter die Klupe des Bolschewismus zu begeben. Die Pläne, welche die Feindmächte entwickeln, ohne des Sieges sicher zu sein, entbehren demnach des Fundaments, auf dem sie stehen sollen.

Der Gehässigkeit und Brutalität dieser Projektmacher im Lager der Feindmächte entsprechen die gegenseitige Mißgunst und Verlogenheit sowie das Bemühen, einander das Wasser abzugraben. Auch das sind keine Stützen für die Durchführung.

Die Vereinigten Staaten beispielsweise maßen sich an, den Erdball in eine westliche, ihnen botmäßige, und in eine östliche, den Bolschewisten überlassene „Hemisphäre“, teilen zu wollen. Dazu berauben sie ihren Alliierten England seines Besitzes. Daß daran das Empire zugrunde gehen muß, ist ihnen ebenso gleichgültig wie das Schicksal der europäischen Völker. Wenn England auf diese Weise seiner Macht entkleidet würde, so ist dies den Amerikanern sogar sehr erwünscht, weil es dann als Rivale auf dem Weltmarkt ausscheiden müßte. Je länger England kämpfen muß, je mehr es sich dadurch selbst schwächt, um so mehr entspricht das amerikanischen Absichten, um so leichter können die Vereinigten Staaten das Erbe Englands antreten. Die amerikanische Hilfe für England soll also nicht dazu dienen, das Empire zu retten, sondern es zugrunde zu richten.

Die Machthaber in den Vereinigten Staaten lassen aber insofern Wirklichkeitssinn vermissen, als sie anscheinend tatsächlich glauben, daß eine derartige Teilung der Welt vorgenommen werden könnte. Sie halten anscheinend ein Hinübergreifen des Bolschewismus nach ihrem Kontinent — trotz der zur Zeit dort betriebenen Propaganda — für ausgeschlossen. Die im Falle eines bol-

Ganz Italien feiert das Fest der Arbeit

Begeisterte Kundgebung für den Duce / Verteilung der Akademie-Preise

We. Rom, 22. April (LZ-Drahtbericht)

Am gestrigen Tage, der bekanntlich als Fest der Arbeit begangen wurde, scharte sich das ganze italienische Volk um seinen Duce. In Rom zogen die Schwarzhemden durch die reichgeschmückten Straßen nach dem venezianischen Platz, wo sie begeistert nach Mussolini riefen. Der Duce mußte sich mehrmals auf dem Balkon zeigen und wurde von einer ungeheuren Menschenmenge stürmisch begrüßt. Der Duce empfing eine Abordnung von Kriegsfamilien, deren Söhne unter den Waffen stehen.

Auf dem Kapitol fand heute vormittag eine Festsitzung der italienischen Akademie statt, bei der zahlreiche Preise an Wissenschaftler und Künstler verteilt wurden. Der Mussolini-Preis, die höchste wissenschaftliche Auszeichnung, wurde dem Archäologen Professor Biagio Pace zuerkannt. Die drei Littorio-Preise, die, wie der Mussolini-Preis, je 100.000 Lire betragen, wurden Guido Manacorda, Sergio Panunzio und Mario Menghini zuerkannt. Diese seit kurzem erst zur Verteilung gelangenden Preise sind für hervorragende Leistung auf dem Gebiete der Geschichte und politischen Forschung bestimmt. Ferner gelangte der von Banco di Roma gestiftete ebenfalls 100.000 Lire betragende „Rom-Preis“, der für eine hervorragende geschichtliche und archäologische Monographie über die Kultur Nordafrikas bestimmt ist, an Giuseppe Calasik. Den Silvio-Novaro-Preis erhielt der Lyriker Diego Valeri, der internationale Stanislaw-Cannizzaro-Preis, fiel auch in diesem Jahr auf einen Deutschen. Ihn erhielt Professor Claus Clusius, der Leiter des physikalisch-chemischen Instituts der Universität München.

Im Laufe des Tages wurde der letzte freigelegte Teil des kapitolinischen Hügels der Öffentlichkeit übergeben. Es ist dies der dem Palatin zugewandte südliche Abhang des heiligen Berges der alten Römer, ein wahres Festtheater mit prangernden Gärten. Das vor 14 Jahren von Mussolini aufgenommene großartige Werk der Freilegung des römischen Kapitols ist nunmehr zum Abschluß gebracht worden, so daß der Hügel jetzt gleichzeitig als eine Akropolis, eine Stadtburg, vor dem Beschauer dasteht.

Roosevelt auf Rundfahrt

Ma. Stockholm, 22. April (LZ-Drahtbericht)

Roosevelt hat eine zweite Rundfahrt durch die Vereinigten Staaten unternommen, insbesondere um, wie Reuter angibt, Truppen zu besichtigen, die für Europa bestimmt sind. Er hatte Washington am 13. April mit einem Sonderzug verlassen, um Flugplätze und Militärlager in Virginia, Nord- und Südkarolinien, Georgia, Alabama und Arkansas zu inspizieren. Im übrigen benutzte Roosevelt die Gelegenheit zu einem Abstecher nach Mexiko, wo er am Dienstag in Monterey mit dem Präsidenten Macado zusammentraf. Roosevelt befand sich in Begleitung von Unterstaatssekretär Sumner Welles.

In einer Ansprache deutete Roosevelt an, daß seine Regierung demnächst mexikanische Truppen für Nordafrika und weitere mexikanische Arbeiter für die nordamerikanische Industrie anfordern werde. Er erklärte u. a.: „Wir erkennen die gegenseitige Abhängigkeit unserer gemeinsamen Reserven an“ — was in der Rooseveltischen Sprache soviel bedeutet wie „wir betrachten Mexiko als nordamerikanisches Kolonialland“.



Ritterkreuzträger Obergefreiter Georg Rausch schon mit diesem Geschütz hintereinander zwölf Sowjetpanzer ab
(PK-Aufn.; Kriegsberichterst. Casper, Sch., Z.)

Wir bemerken am Rande

Hochgradbruder Jefferson Die amerikanischen Juden wissen sehr gut, weshalb sie zu Ehren des vor 200 Jahren verstorbenen Präsidenten Jefferson lauten Taktik schlagen und rauschende Feiern aufziehen. Dieser Präsident Jefferson war nämlich ein Schrittmacher des Judentums in dem Land der unbegrenzten Möglichkeiten. Die Feiern segeln unter dem Vorwand, Jefferson sei der Präsident gewesen, der die amerikanische Unabhängigkeitserklärung verfaßt hat, und deshalb wird ihm heute ein Denkmal enthüllt, das, wie mit widerlicher Reklame hinausposaunt wird, nicht weniger als drei Millionen Dollar kostet. Dieser Jefferson, ein Hochgradreimauer, hat — und das ist der Hintergrund der jüdischen Begeisterung — den Versuch unternommen, die hebräische Sprache in Amerika einzuführen mit der Begründung, schon „Gott im Paradies habe hebräisch gesprochen“. Außerdem brachte er einen Entwurf zu einem ersten nordamerikanischen Staatsgesetz ein, das „Pharao darstellen sollte, wie er mit einer Krone auf dem Haupte und einem Schwerte in der Hand in einem offenen Wagen sitzt und durch die sich teilenden Wellen des Roten Meeres zieht“. Auf dem Siegel war ferner auch Moses zu sehen, „von einem Lichtstrahl umschienen, wie er am Ufer steht, seine Hände über das Meer streckt, um es zu zwingen, Pharao zu überfluten“. Jefferson tat damals schon das gleiche, was die Hochgradreimauer auch heute noch tun: er sorgte dafür, daß die Juden als „Ausgewählte“ offene Türen in „Gottes eigenem Lande“ landen. Wie sehr sich die Hebräer auf Jefferson verlassen konnten, geht daraus hervor, daß zu der Finanzierung des amerikanischen Freiheitskampfes gegen Englands Krone der Jude Chaim Salomon mit 640 000 Dollar bemüht wurde. In den zionistischen Jahrbüchern ist erst kürzlich darauf hingewiesen worden, daß diese Summe bis zum heutigen Tage von der amerikanischen Staatskasse noch nicht zurückgezahlt worden ist. Das nordamerikanische Volk wird also mit echt jüdischer Dreistigkeit darauf gestoßen, daß es praktisch dem Juden Chaim Salomon die Freiheit zu verdanken hat und daß es außerdem der Judentum noch 640 000 Dollar plus Zins und Zinseszins schuldet! Es ist also schon verständlich, wenn die amerikanischen Juden zur Zeit emsig beschäftigt sind, ihrem Manne Jefferson Psalmen zu singen...

schewistischen Sieges Europa überflutende Welle würde aber zweifellos auch zu den Küsten Amerikas hinüberbranden. Damit würde seine gesamte, auf wirtschaftlichen Erwägungen aufgebaute Politik zunichte gemacht werden. Wenn die Vereinigten Staaten ihre wirtschaftlich-imperialistischen Pläne durchführen wollen — und die Absicht besteht bei ihnen —, so kann ihnen dazu weder ein Sieg Englands noch ein solcher der Sowjetunion dienlich sein, denn durch beide würden sie im Falle eines Sieges dabei gestört werden. Im Grunde genommen wünschen sie diesen Sieg auch gar nicht, sondern erwarten, daß sowohl England als auch die Sowjetunion durch einen langen währenden Krieg erheblich geschwächt werden und dann den amerikanischen Plänen nicht mehr entgegenzutreten vermögen. Deshalb bemessen sie auch die Unterstützung der beiden Staaten so, daß sie zwar weiter kämpfen, eine entscheidende Wendung des Krieges aber nicht herbeiführen können...

England einerseits weiß, daß es ohne die Hilfe der Sowjetunion den gezeigten europäischen Staaten nicht lange Widerstand zu leisten vermag. Es erklärt sich deshalb zur Zeit mit allen Forderungen einverstanden, die die Sowjetunion als Bezahlung ihrer Hilfe fordert; allerdings wahrscheinlich mit der Absicht, wie das so englischer Brauch ist, etwa gegebene Versprechungen später nicht einzulösen. Auch England und seine leitenden Männer sind dabei von dem Irrwahn befangen, daß eine Sowjetherrschaft in Europa ihnen selbst nicht gefährlich werden könnte. Sie vergessen dabei, daß der Welt Herrschaft anstrebende Bolschewismus nicht nur Europa für sich beansprucht, sondern sich alle Länder der Erde unterwerfen will; daß er deshalb auch vor dem gegenwärtig verbündeten England nicht haltmachen, sondern es genau so wie alle übrigen Länder unter seinen blutigen Terror zwingen würde. Das wäre gerade in England um so leichter, als die englische Regierung in der Sorge um die Erhaltung des Empire und in Verkennung der drohenden Gefahr ihm im eigenen Lande den Weg bereitet und so die Zellen schafft, aus denen die Herrschaft des Bolschewismus geboren werden kann.

Für die Sowjetunion ist der leitende Gedanke allein die Herbeiführung der Weltrevolution. Sie kämpft zwar an der Seite Englands und der Vereinigten Staaten und verlangt von ihnen Unterstützung aller Art; das

An dreißig Mordbrenner abgeschossen

Terrorangriffe auf Tilsit, Stettin, Rostock / Kämpfe bei Noworossijsk

Aus dem Führerhauptquartier, 21. April
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Auch gestern kam es südlich Noworossijsk zu harten Kämpfen. Die Luftwaffe schoss hier 91 Sowjetflugzeuge bei zwei eigenen Verlusten ab. Leichte deutsche Seestreitkräfte versenkten bei der Bekämpfung des sowjetischen Nachschubs drei mit Munition beladene Prähme. An der übrigen Ostfront verlief der Tag ruhig.

In der Nacht zum 20. April traten starke britische Kräfte nach mehrstündiger heftiger Artillerievorbereitung zum Angriff gegen die deutsch-italienischen Stellungen der tunesischen Front an. Der Feind wurde in schweren Kämpfen, die zur Zeit noch andauern, blutig abgewiesen. Örtliche Einbrüche konnten durch Gegenangriffe wieder beseitigt werden.

Feindliche Bombenflugzeuge griffen in der vergangenen Nacht Tilsit an und verursachten Gebäudeschäden. Die Bevölkerung hatte Verluste. Terrorangriffe britischer Bomber richteten sich gegen Stettin und Rostock. Bombeneinschläge in Wohnvierteln und Krankenhäusern verursachten Verluste unter der Bevölkerung und zum Teil erhebliche Gebäudeschäden. Nachtjäger und Flakartillerie der Luftwaffe schossen nach den bisherigen Feststellungen 30 der angreifenden feindlichen Bombenflugzeuge ab. Ein weiteres wurde an der Kanalküste zum Absturz gebracht.

17 Spitfire vernichtet

Rom, 21. April

Der italienische Wehrmachtbericht meldet u. a.: Ein glänzender Erfolg wurde gestern von italienischen Jägern über der Straße von Sizilien erzielt, wo Verbände des ersten Sturmes trotz zahlenmäßiger Unterlegenheit den Kampf mit 60 Spitfire aufnahmen, von denen 17 abgeschossen wurden. Zwei weitere Flugzeuge

wurden von unseren Jägern abgeschossen, eines an der tunesischen Küste, das zweite vor den Sporadischen Inseln westlich des Peloponnes. In der Nacht zum 20. April haben unsere Kampfflugzeuge erfolgreich die Lager und Raffinerien von Haifa angegriffen. Gegen einige kleinere Orte von Süditalien und auf Sizilien wurden gestern Bomben- und MG-Angriffe aus der Luft durchgeführt, die einige Opfer forderten und geringfügigen Schaden verursachten. Ein amerikanisches Flugzeug wurde von den Batterien von Porto Empedocle getroffen und stürzte ab.

Die Kämpfe um Noworossijsk



Karte Dehnen-Dienst

Londoner Befürchtungen um Australien

Heftige englische Kritik an Schönfärbereien des USA-Marineministers

Sch. Lissabon, 22. April (LZ-Drahtbericht)

Im englischen Nachrichtendienst wurde heute eine bemerkenswerte scharfe Kritik an gewissen amerikanischen Verlautbarungen zur Lage im Stillen Ozean geübt. Der australische General Blamey, der die australischen und amerikanischen Landstreitkräfte im Südwestpazifik befehligt, hat vor kurzem darauf hingewiesen, daß die Japaner, sobald sie die Herrschaft zur Luft an sich gerissen hätten, jeden Tag eine Offensive gegen Australien unternehmen könnten; die Zusammenziehung japanischer Luftstreitkräfte nördlich Australien werde von Woche zu Woche größer. Am nächsten Tage nahm der amerikanische Marineminister Knox zu der Erklärung Blameys Stellung und sagte, er sei nicht der Ansicht, daß eine großangelegte japanische Aktion im Pazifik wahrscheinlich sei. Derartige scharfe Meinungsgegensätze können der englischen Öffentlichkeit nicht verborgen bleiben und sind dazu geeignet, die Befürchtungen zu steigern. Es wird dann auf die gestrige Erklärung des australischen Hochkommissars in England, Bruce, verwiesen, der sich darüber beklagt, daß man in England die Australien im Südwestpazifik in den ersten Tagen des Jahres 1942 drohende Gefahr nicht genügend erkannt habe. Heute glaube zwar auch der Durchschnittsengländer an eine Gefahr im Pazifik,

würde sie aber keinen Augenblick hindern, im Falle eines Sieges die beiden „Verbündeten“ genau so zu bolschewisieren, wie sie es mit allen anderen von ihr unterworfenen Staaten getan hat.

Im Lager der Feindmächte besteht also keineswegs eine Einheitlichkeit der Ziele, sondern jeder von ihnen strebt eines an, das dem anderen entgegensteht. Washington will die wirtschaftliche Welt Herrschaft gewinnen; London will das Empire erhalten und steht damit im Gegensatz sowohl zu Amerika wie zur Sowjetunion. Moskau schließlich will die Weltrevolution über die Erde verbreiten, was trotz der Propaganda und der gewährten Unterstüt-

zung weder in England noch in Amerika wirklich gewünscht wird; man hütet sich zur Zeit nur, dies zu sagen!

Die Gegensätze der Interessen sind denn auch bereits verschiedentlich in Erscheinung getreten. Wenn sie bisher nicht zu einem Auseinanderfallen des Bündnisses geführt haben, so ist dies darauf zurückzuführen, daß keiner den anderen entbehren zu können glaubt und mehr oder weniger auf seine Hilfe angewiesen ist. Für die beabsichtigte Verwirklichung der verschiedenen Pläne fehlt aber der tragende Unterbau; der Sieg Deutschlands wird gemeinsam mit seinen Verbündeten dafür sorgen, daß er ihnen auch künftig fehlen wird.

Kundgebungen auf Zypern

We. Rom, 22. April (LZ-Drahtbericht)

Auf der Insel Zypern kam es während der Wahlen zu großen Kundgebungen gegen die Steuererhöhung und die Zwangsrekrutierung. Die britische Polizei nahm zahlreiche Verhaftungen vor.

Araber-Selbsthilfe

We. Rom, 22. April (LZ-Drahtbericht)

Durch einen Sabotageakt wurde ein mit angloamerikanischen Truppen besetzter Zug auf der Eisenbahnstrecke Beirut-Haifa von libanesischen Patrioten zum Entgleisen gebracht. 26 Soldaten wurden dabei getötet, viele andere trugen schwere Verletzungen davon.

Ritterkreuz für einen Wartheländer

Berlin, 21. April

Der Führer verlieh an Hauptmann Werner Streit, Kampagnenchef in einem mot. Grenadierregiment, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Hauptmann Werner Streit, am 10. 2. 1918 als Sohn des Reichsbahninspektors Franz Streit in Lissa (Gau Wartheland) geboren, trat nach Ablegung der Reifeprüfung auf dem Gymnasium Frankfurt/Oder 1937 als Fahnenjunker in das Inf.-Regt. 51 ein. 1939 zum Leutnant befördert, wurde er 1943 Hauptmann. Er hat die weit vorgeschobene Stellung seiner schlesischen Grenadier-Kompanie südlich des Ilmensees in wochenlangen schweren Kämpfen gegen fast ununterbrochene Angriffe starker feindlicher Übermacht gehalten; dort, wo den Bolschewisten vorübergehend ein Einbruch gelang, warf sie Hauptmann Streit an der Spitze weniger Grenadiere immer wieder erfolgreich zurück.

Finnischer Lufterfolg

Helsinki, 21. April

Das Staatliche Informationsamt gibt folgende Sondermeldung bekannt: Am Mittwochmorgen stießen unsere Jagdflugzeuge bei der Insel Seiskari wieder auf einen größeren feindlichen Luftverband von 35 Flugzeugen. In dem sich entwickelnden heftigen Luftkampf wurden elf Flugzeuge vom Typ Jak 1, vier Lagg 3 und vier Lagg 5, zusammen 19 Flugzeuge, abgeschossen. Gleichzeitig wurden von unseren Kampfflugzeugen von Kotka von drei feindliche Bombern Per 2 einer zum Absturz gebracht. In den letzten vier Tagen hat somit die feindliche Luftwaffe an der finnischen Front 46 Flugzeuge verloren; davon wurden 43 von finnischen Jagdfliegern abgeschossen und drei von der Marineluftabwehr zum Absturz gebracht, außerdem zahlreiche feindliche Maschinen beschädigt. Von dem Kampf am Mittwoch kehrten zwei finnische Flugzeuge nicht an ihre Stützpunkte zurück.

Brittenflugzeug abgestürzt

Ma. Stockholm, 21. April (LZ-Drahtbericht)

Die Luftabwehrabteilung des schwedischen Wehrmachtstabes meldet, daß ein englisches Flugzeug gegen 0.30 Uhr brennend in der Gegend von Klagshamn, etwa 12 Kilometer südlich von Malmö, ins Wasser stürzte. Die sieben Mann starke Besatzung, die sich mit dem Fallschirm rettete, wurde in Gewässern gefunden. Der Absturz wurde durch schwedisches Flakfeuer herbeigeführt.

Wie die schwedische Presse dazu erklärt, hatte der abgeschossene Lancaster-Bomber an einem Einflug über Deutschland teilgenommen und war dort bereits von deutschen Nachtjägern angegriffen worden, wobei insbesondere sein linker Flügel beschädigt wurde; auch ein Besatzungsmitglied war dabei verwundet worden.

Ernennungen zum Professor

Berlin, 21. April

Der Führer hat dem Generalarzt Dr. med. habil. Walter Schreiber in Berlin-Steglitz, dem Generalarzt Dr. med. Fritz Schröder in Berlin-Lankwitz, dem Chefarzt des Gerhard-Wagner-Krankenhauses in Dresden, dem Stadtberufmedizinalrat Dr. med. Hermann Jensen und dem Direktor im Reichsgesundheitsamt Dr. med. Eduard Schütt in Berlin-Schöneberg, dem Leiter des deutschen Krankenhauses in Buenos Aires Dr. med. Max Neve sowie dem technischen Direktor und Chef-Konstrukteur Dr.-Ing. e. h. Carl Wanjiger in Berlin-Frohnau, dem Direktor Dr.-Ing. Albert Wolff in Berlin-Dahlem und dem Architekten Dr.-Ing. Herbert Rimpl in Berlin-Frohnau den Titel Professor verliehen.

Der Tag in Kürze

Die britische Admiralität gibt bekannt, daß das Unterseeboot „Thunderbolt“ überfällig ist und als verloren angesehen werden muß. Das Unterseeboot hat schon einmal auf dem Meeresgrund gelegen. Im Juni 1939 versank das Boot, das damals „Thetis“ hieß, durch einen Unfall. Es wurde Ende Oktober 1939 gehoben, repariert und dann als „Thunderbolt“ wieder in Dienst gestellt.

Ein schweres Unglück ereignete sich in dem mittelländischen Orte Hattula. Dort kam durch einen Brand fünf kleine Kinder, deren Vater als Soldat im Felde steht, ums Leben. Bei Abwesenheit der Mutter war das Haus in Brand geraten.

Verlag und Druck: Litzenmoos-Verlag, Druckerei und Verlagsanstalt GmbH, Verlagsleiter: W. Matzel, Hauptschriftleiter: Dr. Kurt Pfeiffer (dienstlich verabschiedet); L. V. Adolph Kargel, Litzenmoos-Verlag. Für Anzeigen gilt z. Z. Anzeigenpreisliste 3

Das leise Kommando

50) Roman von Willy Harms

„Ja sie kommt, Sabine. Ich bin bald davon-gelaufen und habe mich im Schwertzimmer regelrecht ausgeheult. Dann ging die Tür auf, der Assistenzarzt kam herein, ich muß schon sagen: wie ein begossener Pudel. Er bat mich um Entschuldigung, als er meine verwundeten Augen sah; im Drange der Operation sei ihm das Wort entfallen. Zerknirscht stand er vor mir, als ob er seine Bestrafung erwartete. Ich wußte auch nicht, was nun war, und zwischen Lachen und Weinen habe ich hervorgestoßen: „Ein Schaf bin ich! Ich hab' gedacht, Sie hätten mich lieb.“ Was weiter geschehen ist? Das Übliche. Was immer geschieht, wenn zwei Menschen zueinanderfinden.“ Eine Uhr in der Nähe schlug neun. Langsam verhallten die Klänge. Frau Papenbrink wandte sich an Jan. „Sabine ist also von ihrer Mutter her erblich belastet; auch sie hat die Initiative ergriffen, damit ihr Geschick sich erfüllt.“

Als Jan Ende November eines Tages etwas früher als sonst die Wohnung in der Kaudstraße betrat, merkte Sabine sofort, daß ein besonderer Ausdruck in seinem Gesicht war; sie kannte ihn nur nicht gleich deuten. „Jan —?“

„Ja, Sabine, nun ist es so weit.“ — „Ihr kommt fort?“

„Heute nacht um zwei Uhr.“ — „Wohin?“

„Wahrscheinlich nach dem Westwall. Eingekleidet sind wir, haben auch die Eisernen

Portion empfangen. Die Stunden bis zum Abmarsch gehören noch uns.“

Diese Stunden waren nicht leicht, auch wenn Jan und Sabine sich alle Mühe gaben, ihnen das Schwere zu nehmen. Sie fuhren mit dem Autobus nach dem Lazarett, um die Mutter zu benachrichtigen. Zu dritt gingen sie schweigend um den Pfaffenteich, der wegen der Fliegergefahr still und dunkel zwischen den Straßen lag.

In der Nacht begleitete Mutter und Tochter zusammen mit den Angehörigen anderer Soldaten die Truppe nach dem Güterbahnhof, wo der Zug bereit stand.

„Damit Sabine abends in der Kaudstraße nicht allein ist, werde ich zu ihr ziehen, und immer werden wir von unseren beiden Soldaten sprechen“, sagte die Mutter zu Jan, als er sich aus dem Abteilfenster lehnte.

Er konnte nur nicken, die Kehle war ihm sehr eng. Er ließ keinen Blick von Sabine, die tapfer und aufrecht am Arm der Mutter stand. Dann rückte der Zug an. Noch einige Sekunden, und die winkenden Hände waren im Dunkel der Nacht verschwunden.

Am nächsten Abend — die Mutter war noch im Lazarett — schrieb Sabine den ersten Feldpostbrief an ihren Mann. „Du! Dies ist der erste Brief, den ich überhaupt an Dich schreibe. Vom Beginn unserer Liebe bis zur letzten Minute haben wir beieinander sein können. Nun bist Du nicht mehr bei mir, ich sehe Dich nicht, und mir kommt zum Bewußtsein, ein wie magerer Ersatz ein Brief ist, gemessen am Glück des Beisammenseins. Und doch weiß ich, daß ich fortan nur für

den Briefträger leben werde. Mit der Hauswirtin habe ich ein Abkommen getroffen; sie wird mich in den Holzwerken anrufen, wenn ein Brief von Dir gekommen ist, damit ich mich im Voraus freuen kann.“

Vierundzwanzig Stunden sind noch nicht vorüber, seit ich zwischen den Gleisen vor Deinem Abteil stand; mir will scheinen, als wären schon ebenso viele Tage vergangen. Ich will die Zeit durch diesen Brief auszulösen versuchen, will mir einbilden, daß Du wieder in meiner unmittelbaren Nähe wärst. Abschieden kann ich den Brief noch nicht, denn ich muß erst warten, bis Du mir Deine Feldpostnummer schreibst.

Etwas Besonderes, Großes und Schönes läßt mir keine Ruhe, ich muß es Dir anvertrauen. Mein lieber Jan, wir werden ein Kind haben. Ich weiß es auch erst seit Tagen. Ich hätte Dir davon sagen können in der Abschiedsstunde. Hätte ich es tun müssen? Ich weiß es nicht. Warum ich es nicht getan habe, warum ich das, was mir auf der Zunge brannte, zurückge-drängt habe? Ich meinte, daß Dir das Weggehen dann noch viel schwerer geworden wäre. Und Du solltest in Ruhe abfahren, solltest an das denken, was vor Dir lag. Und noch etwas anderes war mir eingefallen. Im ersten Feldpostbrief, der Dich erreicht, solltest Du von unserer Freude erfahren. Sie wird Dir den Auftrieb geben, an Deinem Teile mitzuheften, daß unser Kind einmal eine glückliche Zukunft hat. Du erträgst Strapazen, schleppest den Tornister, legst Kilometer um Kilometer zurück auch für Dein eigenes Fleisch und Blut. Ich kenne Dich, Jan, ich kann mir denken, was Du tun wirst, wenn Du die Nachricht er-

hältst, daß Du Vater wirst. Den Kameraden von Deiner Freude mitteilen? Das kommt Dir nicht in den Sinn. Aber eine einsame Stelle wirst Du suchen, und denken und grübeln über den letzten Sinn des Menschenseins: nun weißt Du ihn.

Ob es ein Junge wird? Dann habe ich nur einen Wunsch: daß er werde wie Du! Glück-lich die Mutter, die diesen Wunsch haben darf. Manchmal muß ich in mich hineinhorchen und denken: Jan ist gar nicht fortgegangen, er ist bei mir geblieben. Du wirst zurückkehren, Jan! Mag es bei Euch auch hart hergehen, mein Wunsch soll bei Dir sein, daß Dir — und dem Kinde und mir — das Letzte erspart bleibt.

Drei Tage sind vergangen. Noch kann keine Nachricht von Dir eintreffen. Im Geschäft betrachte ich immer wieder den schwarzen Telefon-Apparat. Durch ihn werde ich erfahren, wenn Du geschrieben hast. Und neben dem Apparat steht Dein Bild, das wir vor vierzehn Tagen haben anfertigen lassen. Unnötigerweise bin ich auch auf dem Bild, aber nur unter dieser Bedingung habe ich Dich ja zum Fotografieren schleppen können. Ich bin unendlich froh, daß ich das Bild von Dir habe. Abends nach Geschäftsschluß packe ich es in die Handtasche und nehme es mit nach Hause, damit Mutter und ich Dich um uns haben. Und jeden Morgen nehme ich es wieder mit in das Büro am Ziegelsee.

Noch habe ich Mutter kein Wort von unserm Kinde gesagt. Kein Mensch soll vor Dir von ihm erfahren. Erst wenn ich weiß, daß Du Dich freust, soll auch Mutter sich freuen.

(Fortsetzung folgt)

erlin, 21. April
uptmann Werner
mot. Grenadier-
Eisernen Kreuzes
am 10. 2. 1918
inspektors Franz
nd) geboren, trat
rührung auf dem
937 als Fahnen-
1939 zum Leut-
Hauptmann. Er
Stellung seiner
nie südlich des
schweren Kämp-
Angriffe star-
halten; dort, wo
nd ein Einbruch
Streit an der
mer wieder er-

erfolg

nt, 21. April
nsamt gibt fol-
Am Mittwoch-
zeuge bei der
einen größeren
35 Flugzeugen.
ftigen Luftkampf
yp Jak 1, vier
mmen 19 Flug-
zeitig wurden
von Kotka von
2 einer zum
ten vier Tagen
ffe an der Lin-
erflören; davon
dfliegen abge-
Marineluftab-
außerdem zahl-
eschädigt. Von
ten zwei flinn-
Stützpunkte zu-

estürzt

z-Drahtbericht)
schwedischen
ein englisches
nend in der
12 Kilometer
ur stürzte. Die
die sich mit
in Gewahrsam
durch schwe-

dazu erklärt,
ter-Bomber an
teilgenommen
schen Nachts
insbesondere
urde; auch ein
verwundet

ofessor

lin, 21. April
Dr. med. habil.
in Berlin-Lank-
nager-Kranken-
medizinalrat Dr.
ktor im Reichs-
hütt in Berlin-
Krankenhaus
owie dem tech-
ur Dr.-Ing. e. h.
in Direktor Dr.
nd dem Archi-
in-Frohnau den

erze

annt, daß das
ist und als
Unterseeboot
nd gelegen. Im
mals „Thetis“
Ende Oktober
„Thunderbolt“
ch in dem mit-
durch einen
als Soldat im
elt der Mutter

erei und Verlags-
rifleiter Dr. Kurt
stnadt. Für Anzei-
3

Kameraden
kommt Dir
asame Stelle
grüßeln über
s: nun weißt

abe ich nur
Dul Glück-
haben darf.
nachen und
ngen, er ist
kehren, Jani
lehren, mein
Dir — und
spart bleibt.

kann keine
Geschäft be-
zarzen Tele-
h erfahren,
neben dem
ur vierzehn
ötigerweise
können, find
unter die
ndlich froh,
bends nach
Handtasche
mit Mutter
jeden Mor-
s Büro am

rt von un-
oll vor Dir
weiß, daß
ich freun-
g folgt)

Madrid soll eine Hauptstadt mit Gesicht werden

Große Pläne mit dem Fließchen Manzanares / 15 000 Wohnungen für 50 000 Einwohner / Von unserem Madrider Sonderberichterstatter

Madrid hat in hundert Jahren die Zahl seiner Einwohner verneunfacht. Im Jahr 1840 zählte die spanische Hauptstadt, „La Corte“, wie sie von den Dichtern genannt wird, 89 387 Seelen; fünfzig Jahre später waren es schon 482 216. Die Volkszählung von 1935 ergab 1 070 686 und die des Jahres 1940 schließlich 1 074 983 Einwohner. Trotz des Bürgerkrieges, der Madrid fast drei Jahre lang unterbrochen als Front sah und über 1240 Häusern Zerstörung brachte, hat die Stadt zugenommen. Erst vor wenigen Wochen eröffnete der Staatschef Franco an ihrem Südrand eine neue Siedlung für 15 000 Menschen, die den Namen des Alkazar-Verteidigers Moscardo trägt. Kein Wunder, daß den Madridern die Brust schwillt und daß ihr Ehrgeiz sich ins Ungemessene versteigen möchte. Sie haben nämlich den Plan gefaßt, ihren Stadt-Bach zum Fluß zu erheben und sogar — nichts weniger und nichts mehr — schiffbar zu machen. Rom am Tiber, Berlin an der Spree, London an der Themse, Paris an der Seine. Und nun Madrid am Manzanares!

De. Bäcker nennt diesen Manzanares herablassend „ein wasserarmes Fließchen“. Die zungenfertigen Madrider, die alles andere ernster nehmen als sich selbst, bezeichnen ihn als „aprendiz de río“ — als Flußböhrling! Aber was tut's? Wie der begnadete Bildhauer aus dem toten Stein eine strahlende Venus zu schlagen weiß, so sah ein Goya in dem viel verspöttelten Bach und seinen Ufern den Farbenreichtum des berühmten Bildes „Pradera de San Isidro“, wo tänzerische Majos und höchst vitale Majas lagern, spielen und sich ergeben. Der Manzanares kann außerdem einen Ehrentitel beanspruchen. Er hat mit die kühnsten Handstreichs des letzten Bürgerkrieges erlebt und war in einem „kampfplatz und Grenze: er ist eine historische Stätte. Er hat schließlich das Verdienst, jeden Sommer den hunderttausend Großen und Kleinen, die nicht die Massenflucht aus dem Madrider Backofen an den Strand von San Sebastián oder in die Berge der Sierra de Gredos mitmachen können, Wanderziel, Badeplatz und Sommerfrische zu sein. Er führt nicht viel Wasser, doch — von der Guadarrama kommend — ein wenig immer; er kennt keine wohlgepflegten Liege-Wiesen, aber tausend versteckte Winkel. Buben vermögen hier „Eroberungszug nach Mexiko“ zu spielen. Mütter stillen ihre Kinder, waschen ein bißchen und blinzeln Stunden hindurch abwechselnd auf ihre Sprößlinge und das Wässerchen vor ihnen. Und Schwimmkudige finden da und dort Stellen, um ihre Kunst zu üben.

Schon mehrere Male ist daran gedacht worden, den Bach zu kanalisieren, den Manzanares städtischer zu machen, ja sogar schiffbar

zu machen, und zwar gleich bis zu seiner Einmündung in den Jarama und dessen Einfluß in den Tajo: mit Weltmeer- und Weltverkehrsperspektiven! Die Techniker haben die Möglichkeiten dazu ernsthaft abgewogen und auch Pläne gemacht. Im vergangenen Jahrhundert ist von diesen Plänen mit gewisser Regelmäßigkeit vor und nach jedem Regierungswechsel die Rede gewesen. Der Manzanares war eine



Drückeberger in Frauenkleidern

Kurz hinter der Hauptkampflinie wird jede Arbeitskraft der männlichen Zivilbevölkerung gebraucht. Ein ganz Schläuer versuchte sich der Arbeit zu entziehen. Die deutsche Streife entdeckte einen mit Mädchenkleidern getarnten jungen Burschen, dem sie jedoch sehr bald auf die Schliche gekommen war.

(PK-Aufn.: Kriegsbericht Benser, Atl., Z.)

zugkräftige Wahl-Parole! Zuletzt hatte man im Jahre 1916 Großes mit ihm vor. Die damaligen Pläne sahen die Ausgabe von 60 Millionen Peseten vor; aber es sind nur zehn Millionen an einem kleinen Stückchen Kanal verbaut worden.

Doch jetzt ist des Manzanares Kanalisierung und Schiffbarmachung, seine Urbanisierung und Verschönerung wirklich beschlossene Sache. Der Staat selbst kümmert sich darum. Vor einigen Tagen hat der Staatsanzeiger ein Gesetz darüber veröffentlicht. Der Beginn der Mauerarbeiten ist für die nächste Zukunft angekündigt. Die Pläne sind also schon ausge-

arbeitet und genehmigt. Der Manzanares wird auf eine Strecke von sieben Kilometern kanalisiert. An seinen Ufern werden Gärten, Schwimmanstalten, Anlageplätze für kleine Schiffe errichtet werden. Und 15 000 Wohnungen für 50 000 Bewohner werden in großen Siedlungen und Villenvierteln sich dazugesellen. Der Voranschlag beläuft sich auf 100 Millionen Peseten. Sollte diese Summe aber durch unvorhergesehene Umstände überschritten werden, wird der Senat hilfreich einspringen.

Die Madrider freuen sich. Sie denken an ihren Bach, der Fluß werden soll, an die Schiffchen und Boote und Badeplätze, an die Verschönerung ihrer Umgebung. Die staatlichen Planstellen denken zwar auch daran, nur daß für sie die Schiffbarmachung des Manzanares kein romantisches Endziel, sondern Ausgangspunkt ist. Ihnen geht es darum, die Tore der Stadt nach Westen hin aufzustoßen und die Möglichkeiten zu schaffen, hierher, bloß zweieinhalb Kilometer von der Puerta del Sol, den Ausdehnungsdrang Madrids leiten zu können, damit er sich organisch entfalte und so die Hauptstadt des Landes vor dem form- und regellosen Auseinanderfließen wenigstens in Zukunft bewahrt bleibe. Sie sprechen vom Manzanares und seinen Schiffen, denken aber an das größere und schönere Madrid, das aus einem wirren Baukasten eine Stadt mit Gesicht werden soll.

Fünfundsiebzig Jahre Stacheldraht

600 000 Tonnen im Ersten Weltkrieg / Ein Abwehrmittel feiert Jubiläum

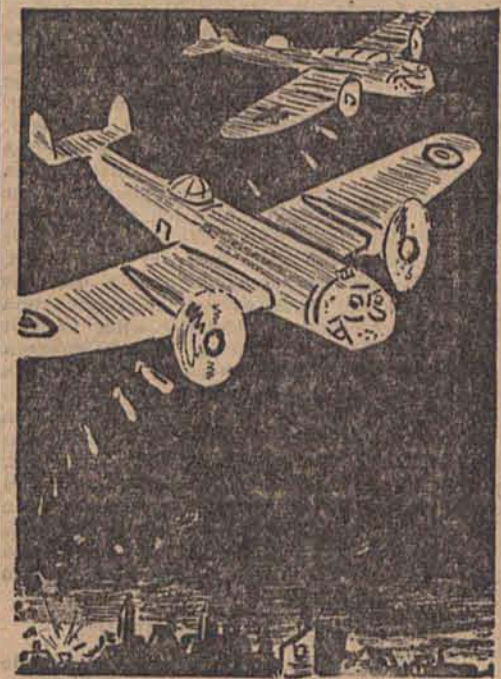
Der Stacheldraht ist zwar nur ein winziges Rädchen in der gigantischen Maschinerie des Kriegsgeschehens, aber trotzdem jedem Frontsoldaten ein wohlvertrauter Begriff. Der Ruhm unsterblicher Heldentaten ist mit der Aufrichtung oder Beseitigung von Hindernissen aus diesem widerstandsfähigen Material, oft mitten im schwersten Trommelfeuer, verknüpft.

Wie so viele praktische Erfindungen, ist auch der Stacheldraht die Frucht einer Gemeinschaftsarbeit, an der u. a. der nach den Vereinigten Staaten ausgewanderte Deutsche Jakob Haisch maßgebend beteiligt war. Vor nunmehr fünfundsiebzig Jahren, 1868, wurden die ersten Patente hierauf erteilt. Der Stacheldraht entsteht durch Umflechten von aus Draht oder dünnem Blech gestanzten Spitzen um einen, zwei oder auch drei Drähte. Er hat fünfeinzig im Kriegswesen eine große Rolle gespielt.

Schon im vergangenen Jahrhundert wurden gewöhnliche Drahtgeflechte als „fortifikatorische Hindernismittel zur schnellen Absperrung größerer Terrainstrecken“ benutzt. Man unterschied dabei zwischen senkrecht stehenden Drahtzäunen, die gewissermaßen als Palisaden dienten, und den Verhauen ähnlichen, waagrecht ausgespannten Drahtnetzen. Die ersten sollen zuerst 1864 von den Dänen verwendet worden sein. Die praktischeren, von dem preußischen Major Schumann 1868 angegebenen Drahthindernisse bestanden aus 10 bis 30 Reihen in einem Meter Abstand voneinander schachbrettartig eingetragenen Pfählen, die nach allen Richtungen untereinander mit Draht verbunden wurden. Dieser durfte nicht zu straff gespannt sein, damit man ihn nicht zu leicht mit dem Bell oder Säbel durchhauen konnte; die Maschen des Drahtgeflechts aber mußten so eng sein und so tief bis zum Erdboden hinabreichen, daß ein Mann weder darüber hinwegschreiten, noch darunter hindurchkriechen konnte. Schon diese Hindernisse, die unter Artilleriefeuer verhältnismäßig wenig litten, konnten nur mit der Drahtschere oder durch Explosivladungen beseitigt werden.

Seine große Bewährungsprobe bestand der Stacheldraht im Ersten Weltkrieg. In seinem Buch „Was brauchte der Weltkrieg?“ hat Otto

Churchills Bomben



Zeichnung: Roha

„He, du — wir haben unsere Bomben auf neutrales Gebiet geworfen.“ „Macht nichts — die ‚Times‘ hat doch erklärt, daß es seit 1940 keine Neutralität mehr gibt!“

Riebigke ein aufschlußreiches Zahlenmaterial auf diesem Gebiet gesammelt. Im Juli 1915 wurden wöchentlich „nur“ 2000, im August 1915 wöchentlich schon 3000, im Juli 1916 aber für die blutige Sommeschlacht gar 7000 Tonnen Stacheldraht wöchentlich an die deutsche Front geliefert. Der Gesamtverbrauch betrug 1914/18 auf deutscher Seite nicht weniger als rund 600 000 Tonnen oder 60 000 Waggon im Werte von 330 Millionen Reichsmark. Diese Menge hätte ausgereicht, um die Grenzen des gesamten Deutschen Reiches mit einem 65 Meter tiefen Drahthindernis zu umgeben. Auch heute noch spielt der Stacheldraht im Felde eine wichtige Rolle, ob es sich nun dabei um Umzäunungen militärischer Einrichtungen wie Gefangenenlager und Munitionsdepots oder um Hindernisse vor den Schützengraben handelt. Man kann den Stacheldraht als ein wichtiges Abwehrmittel bezeichnen, ohne den man sich den modernen Stellungskrieg nicht mehr denken kann.

Kultur in unserer Zeit

Theater

Alfred Scherzer gestorben. Ein verdienstes Mitglied des Königsberger Schauspielhauses, Alfred Scherzer, ist während eines Gastspiels in Riga plötzlich verstorben. In ihm verliert nicht nur das Königsberger Schauspielhaus, sondern die deutsche Theaterwelt einen fähigen und vielseitigen Darsteller. Seine jäh Abberufung mitten aus erfolgreichem Schaffen ist um so tragischer, als ihm eine Verpflichtung nach Berlin einen neuen Wirkungskreis erschlossen hätte.

Musik

Haydns „Jahreszeiten“ in Belgrad. Mit der Aufführung von Haydns Oratorium „Die vier Jahreszeiten“ durch das Große Rundfunkorchester erreichten die Musikveranstaltungen des Senders Belgrad anlässlich seines zweijährigen Bestehens ihren Höhepunkt. Unter der Leitung von Hermann Schröder sang ein durch Mitglieder des serbischen Nationaltheaters verstärkter Chor in deutscher Sprache, ferner wirkten als Solisten Berliner Künstler mit.

Film

Ein neuer Bavaria-Film. Unter der Spielleitung von Joe Stöckel begannen die Aufnahmen zu dem neuen Bavaria-Film „Die keusche Sündlerin“, dessen Drehbuch Ludwig Schmid-Wildy, Friedrich Forster und Rudo Ritter nach dem gleichnamigen Schwanke von Friedrich Forster schrieben.

ihn sei. Nächste Woche darf er vermutlich fahren.

„Es ist doch zu dumm,“ meint eine Stunde später der Pepl, „daß die Erika so ganz und gar ahnungslos ist. Sie könnte vielleicht manches vorbereiten, könnte sich vielleicht zu der Zeit, wo ich dort bin, frei machen, könnte mir etliches besorgen.“

Und dann schickt der Schütze Kranz ein Telegramm: „Liebe Erika, wenn ich darf, komme ich nächste Woche auf Urlaub. Dein Peter.“

Drei Stunden später hat er ein Telegramm in Händen: „Du darfst, lieber Peter, Du darfst, Deine Erika!“

Schachspiel mit Hindernissen / Eine lustige Soldatengeschichte

Von Robert Weber v. Webenau

Kamerad Lehner und ich saßen in der Kantine und spielten Schach. Es gab eine schwere Partie, denn wir waren gleichwertige Spieler, und die Lage gerade ziemlich ausgeglichen. Der Ausgang war noch völlig ungeklärt. Da trat mit einem Male ein Kiebitz neben uns. Es war der Gefreite Tintinger. Er grüßte, wir aber nickten nur mit den Köpfen und spielten gedankenschwer weiter.

Gerade kam ich dran und zog mit einem Bauern um ein Feld weiter, da seufzte der Kiebitz Tintinger: „Unverständlich, so ein Spiel!“

Ich überhörte absichtlich diese Kritik. Dann zog Kamerad Lehner. Wieder klang es neben uns: „Mein Gott! Das begreife, wer kann!“

Kamerad Lehner war viel zuviel in das Spiel vertieft, als daß er sich stören ließ. Nach

langer Überlegung machte ich den nächsten Zug, diesmal meinen König aus der Gefahrenzone ziehend. Der Gefreite Tintinger seufzte neuerdings: „Soo was! Das Spiel verstehe ich nicht!“

Meiner soldatischen Disziplin war es zu verdanken, daß ich still blieb. Nun ging Kamerad Lehner mit seinem Turm um vier Felder vor. Es war ein geschickter Schachzug gegen meine bisher gute Stellung. Aber unser Kiebitz schien das nicht zu finden, denn er seufzte wieder: „Mir unverständlich! Gänzlich unverständlich!“

Lehner warf einen wütenden Blick auf ihn, wollte etwas sagen aber ein schneller Zug meinerseits hinderte ihn daran. Er ging mit

seinem Rössel vor und bedrohte nun meine Königin.

„Schach der Königin!“ frohlockte er.

„Junge, Jungel!“ murmelte Tintinger — „mir steht der Verstand still!“

Lehner schoß einen Blick auf ihn, der ver-teufelt einem Flammenwerfer ähnelte. Darauf zog ich mit meinem Läufer in eine Stellung, die Lehnners Aufmarschplan zu Gänze zerstörte. Ich strahlte. Meine gute Strategie erfüllte mich mit berechtigtem Stolz.

Da klang es neben mir: „Das Spiel verstehe ich nicht!“

Jetzt aber explodierte mein mühselig zurückgehaltener Grimm, ich wandte mich mit einem scharfen Ruck Tintinger zu und fuhr ihn an:

„Was für einen Zug hättest denn du an meiner Stelle jetzt gemacht?“

Dieser sah mich lächelnd an: „Das fragst du mich, Kamerad? Ich habe doch gar keine Ahnung vom Schachspiel! Ich sage doch schon die ganze Zeit, daß ich dieses Spiel nicht verstehe!“

Neue Bücher

Karl Stücklen: Belzwild der Könige. Eine Reiterbiologie. Alster-Verlag Curt Brauns, Wedel in Holstein, 98 Seiten Text, 79 Seiten Fotos, Geb. 6 RM. — Ein Buch, das jedem Vogelfreund und darüber hinaus jedem Freund der Lichtbildkunst Freude bereiten wird! Karl Stücklen hat es ausgezeichnet verstanden, den Werdegang des Reihers mit allen Einzelheiten der Paarung, Brut- und Atzgewohnheiten festzuhalten. Bild und Wort vereinigen sich zu einer meisterlichen Darstellung dieses edlen Vogels, der wie viele andere seinesgleichen auf dem Aussterbeat der Natur steht und verschwinden muß, wenn er nicht unter Naturschutz gestellt wird, was von den Naturfreunden schon lange beantragt worden ist. Adolf Kargel

Telegramm mit Rückantwort / Eine Kurzgeschichte

Von Steffen Stargg

Auf den Urlaub des Schützen Kranz! freuen sich drei Leute: Seine Mutter, seine Jugendgepielin Erika und natürlich und vor allem er selbst. So ein Urlaub hat für jeden seine Reize. Leider darf man nicht immer auf Urlaub fahren, wenn man gerade möchte. Darüber entscheiden die Vorgesetzten.

Dem Schützen Kranz kommt es vor, daß es nun wieder einmal Zeit wäre, um einen kurzen Heimaturlaub anzusuchen. Und er spricht mit der Mutter der Kompanie darüber, ob er fahren darf, und die Aussichten scheinen ihm nicht schlecht. Warum auch sol! der vorbildliche Schütze Kranz keinen Urlaub erhalten, wenn er ihm gebührt? Der Hauptfeldwebel nickt wohlwollend und trägt ihm auf, ein Ge-such einzureichen.

Schütze Kranz rechnet nun herum, wieviel Tage noch bis zum Urlaubsantritt vergehen können, findet ein Ergebnis, das annähernd stimmen könnte und schreibt. Freilich nur seine Mutter, denn Erika will er ja überraschen.

Nach einer Woche fragt der Schütze Kranz einmal beim Hauptfeldwebel an, wie es mit dem Gesuch stehe.

„Ja, mein Lieber“, meint der, „so gern ich Ihnen den Urlaub geben möchte, — — — es kann sein, daß es diesmal noch nichts wird. Verschiedene Umstände... Na, Kranz! Sie wissen ja, wie das bei uns ist. Zuerst kommt der Dienst und die Pflicht, dann erst das Vergnügen. Wie gesagt, es ist nicht sicher, aber

Tag in Litzmannstadt

„Die kriege ich noch...“

Wie vielen geht es so, daß in ihnen, wenn sie eine Straßenbahn sehen, mit der sie fahren könnten, der Gedanke aufblitzt: „Die kriege ich noch...“ Sie setzen sich in Trab, kommen auch richtig atemlos noch in letzter Sekunde an und steigen ein. Vielleicht denken sie dann einmal nach, ob diese Eile wirklich nötig war. Gewiß, jeder von uns ist heute aufs äußerste angespannt. Wäre es nicht so, dann würde einen das schlechte Gewissen plagen. Aber man überschätzt doch meist den Gewinn, den man auf die geschätzte Weise erzielt. Wir leben ohnehin schon zu sehr auf Hochtouren, und dem Arbeitsergebnis im ganzen dient es durchaus nicht, wenn es von abgejagten und gehetzten Menschen geleistet wird. Arbeit wird ja nicht nur nach der Menge, sondern auch nach der Qualität beurteilt. Hier und da sollte man, wenn man fünf Minuten Zeit erübrigen kann, dann bringt man die innere Größe auf, gerade diese Straßenbahn fahren zu lassen und statt dessen im Frühlingssonnenschein eine Haltestelle zu Fuß zu gehen. Dort steigt man in Ruhe auf die Straßenbahn und erreicht als innerlich ruhiger, gefaßter Mensch auch sein Ziel.

G. K.

Neues Ortsgruppenheim

Am Vorabend des Führergeburtstages wurde ein neues Heim der Frauenschaft der Ortsgruppe Spinnlinie auf der Danziger Straße 95 seiner Bestimmung übergeben. Die Frauen der Ortsgruppe Spinnlinie hatten unter Leitung ihrer vorherigen Ortsfrauenschaftsleiterin Frau Haferstroh das Heim wohnlich und anheimelnd ausgestaltet. Guter Bildschmuck und blühende Zweige in formschönen Vasen gaben ihm eine persönliche Note.

Zu Beginn der Feierstunde wurde das „Deutsche Bekenntnis“ von Kolbenheyer vorgelesen, das eine festliche Stimmung schaffte. Dann ergriff die Kreisfrauenschaftsleiterin Pgn. Godbersen das Wort und dankte der scheidenden Ortsfrauenschaftsleiterin, die nunmehr in die Kreisarbeit übergeht, für ihr pflichttreues Wirken. Sie sprach die Hoffnung aus, daß die Frauen der Ortsgruppe mit gleicher Einsatzbereitschaft auch unter ihrer neuen Leitung mitarbeiten werden.

Als kinderreiche Mutter fand die neue Ortsfrauenschaftsleiterin, Frau Hammer-Schmid, sehr bald die Verbindung mit ihren Mitarbeiterinnen.

Der Ortsgruppenleiter der Spinnlinie überbrachte die Grüße der Partei und wünschte der Ortsgruppe in ihrem schmucken Heim gute und segensvolle Arbeit für die nächste Zukunft.

E. B.

Ihren 89. Geburtstag beging in diesen Tagen Frau Emma Erb, geb. Graupner, in vollständiger körperlicher und geistiger Frische. Aus diesem Anlaß spendete sie mit ihren Töchtern für das Deutsche Rote Kreuz 200 RM.

Rundfunk am Donnerstag

Reichsprogramm: 12.35: Der Bericht zur Lage. 16.00: Aus klassischen Operetten. 17.15: Der Meißner. 19.45: Was gibt Deutschland der Welt? 20.20: „Die Schöpfung“ von Haydn. — Deutschlandsende: 17.15: Mozart, Erb, Reger. 20.15: Bekannte Unterhaltungssendungen. 21.00: „Musik für dich.“

Wirtschaft der L. Z. Vereinfachung bei der Gewerbesteuer

Es ist bereits an dieser Stelle darauf hingewiesen worden, daß hinsichtlich der Gewerbesteuer eine Änderung bevorsteht. Der Reichsminister der Finanzen und der Reichsminister des Innern haben nunmehr die maßgebliche Verordnung erlassen, die im Reichsgesetzblatt I, Seite 150, veröffentlicht worden ist. Nachstehend seien die für den geltenden wesentlichen Bestimmungen und insbesondere die Änderungen gegenüber dem bisherigen Recht im einzelnen aufgeführt.

1. Bis zum Ablauf des Rechnungsjahres 1942 (31. 3. 43) verbleibt es grundsätzlich bei den bisherigen Bestimmungen. Vom 1. 4. 43 an erfolgen die Festsetzung und die Erhebung der Gewerbesteuer nach dem Gewerbeertrag und dem Gewerbesteuerkapital grundsätzlich durch die Finanzämter. (Bisher waren für die Erhebung der Gewerbesteuer die Gemeindebehörden zuständig.)

2. Der einheitliche Steuermaßstab wird ab dem Kalenderjahr 1943 jeweils für ein Kalenderjahr (Erhebungszeitraum) nach dessen Ablauf festgesetzt. Nach bisherigem Recht war der Erhebungszeitraum das Kalenderjahr (1. 4. bis 31. 3.). Maßgebend ist der Gewerbeertrag und der Gewerbesteuerkapital des Kalenderjahres, für das der einheitliche Steuermaßstab festgesetzt wird. Bisher war Bemessungsgrundlage der Gewerbeertrag des Wirtschaftsjahres, das dem Erhebungszeitraum unmittelbar voranging. Durch die Neuerung wird erreicht, daß die Bemessungsgrundlage für die Einkommen- bzw. Körperschaftsteuer sich mit der Bemessungsgrundlage für die Gewerbesteuer deckt.

3. Als Höchstbetrag (Hundertstels des einheitlichen Steuermaßstabs) kommt derjenige in Betracht, der für das Rechnungsjahr festgesetzt ist, das in dem Erhebungszeitraum beginnt. In dem Erhebungszeitraum (Kalenderjahr 1943) beginnt das Rechnungsjahr 1943 (1. 4. bis 31. 3.). Nach Anordnung der beteiligten Minister sind die Gemeinden (Oberbürgermeister) gehalten, für das Rechnungsjahr 1943 und die folgenden Rechnungsjahre denjenigen Hundertstels festzusetzen, der sich ergibt, wenn der für das Rechnungsjahr 1942 festgesetzte allgemeine Hebesatz für die Gewerbesteuer nach dem Gewerbeertrag und dem Gewerbesteuerkapital auf den nächsten vollen, durch Hundertstelbaren Betrag aufgerundet wird. Für Litzmannstadt kommt danach als Hebesatz für das Rechnungsjahr 1943 und die folgenden Rechnungsjahre 265% in Betracht.

4. Wenn sich am Ende des Kalenderjahres oder im Zeitpunkt des Wegfalls der Steuerpflicht Betriebsstätten eines Gewerbebetriebes in mehreren Gemeinden befinden haben oder wenn sich eine Betriebsstätte über mehrere Gemeinden erstreckt, so erfolgt keine Zerlegung des einheitlichen Steuermaßstabs wie nach bisherigem Recht. Es wird lediglich die Gewerbesteuer nach einem vom Finanzamt besonders zu ermittelnden Hebesatz festgesetzt. Die Gewerbesteuer wird also auch in solchen Fällen nur an einer Stelle (Finanzamt, Finanzkasse) gezahlt. Nach bisherigem Recht mußte die Gewerbesteuer im Falle des Vorhandenseins von Betriebsstätten in mehreren Gemeinden an verschiedene Gemeinden bzw. Finanzämter gezahlt werden.

5. Wenn für Erhebungszeiträume, die vor dem 1. 4. 43 enden, Festsetzungen des einheitlichen Steuermaßstabs geändert werden, so sind Gewerbesteuerfestsetzungen grundsätzlich nicht mehr zu berücksichtigen. Die erforderlichen Ausgleichs (Erhöhung oder Ermäßigung) erfolgen anlässlich der Steuerfestsetzungen für das Kalenderjahr 1943.

6. Für die Zeit vom 1. 4. 43 bis 31. 12. 43 beträgt sich die Gewerbesteuer (nach dem Gewerbeertrag und dem Gewerbesteuerkapital) mit 9/10 des ein-

Siebzig Neueingänge in unserem Tierpark

Neugruppierungen verbessern die Übersicht / Die Tiere fühlen sich wohl bei uns

Auch in unserem Städtischen Tierpark ist der Frühling eingezogen. Das verpörrt man nicht nur am jungen Grün der Bäume, Hecken und Wiesen, sondern an der aufgekrauteten Stimmung der Tiere. Man darf sagen, daß sie alle recht gut durch den Winter gekommen sind und sich prächtig herausgemacht haben. Das kann man vor allem von unserem Löwenmännchen sagen, das sich zu einem Prachtexemplar entwickelt hat. Er und seine Gefährtinnen — das sagten auch Vertreter des Berliner Zoos, die kürzlich hier waren — zählen zum wertvollsten Bestand unseres Tierparks. Auch die beiden Löwenjungen sind erfreulich herangewachsen. Die Bären können es nicht feucht genug kriegen, sie werden regelmäßig abgespritzt und lassen sich dann wohl in der Sonne trocknen,



Tiere sehen dich an — ein Motiv aus dem Tiergarten

(Aufn.: Jaskow)

wenn sie nicht auf dem nassen Plaster ihres Käfigs schlittern. Die Affenjugend ist ebenfalls schon sehr selbständig geworden, wenn sie auch vor den gelegentlichen Ohrfeigen des alten Herrn zur Mutter flüchtet. Man kann da manchmal ein nettes Familiendyall beobachten, wenn das Kleine sich eng zwischen die beiden Eltern kuschelt und sich von beiden Seiten wärmen läßt. Nieselprimus haben Zuwachs bekommen; ein Frischling ist noch etwas scheu, doch wird sich dies bald legen. Die Bache, Nieselprimus schwarzköpfige Gefährtin, hat am Dienstag geworfen; hoffentlich kommen die Kleinen gut durch.

So regt es sich allenthalben im Tierbestand. Daß alle Nachzuchten so gut gelingen, ist der beste Beweis dafür, daß sich die Tiere wohlfühlen und sie richtig gehalten werden. Daneben aber wurde keine Gelegenheit versäumt, den Bestand hier und da aufzufüllen.

7. Die Festsetzung der Gewerbesteuer für den Zeitraum vom 1. 4. bis 31. 12. 43 erfolgt erst nach Ablauf des Kalenderjahres 1943. Bis dahin sind in vierteljährlichen Abständen Vorauszahlungen zu entrichten. Erstmals ist solche zum 10. Mai 1943 zu leisten; die späteren Zahlungen werden am 10. August und 10. November fällig. Die Höhe der Vorauszahlungen richtet sich grundsätzlich nach der Steuer, die sich bei der letzten Veranlagung ergeben hat. Das ist also die Steuer, die für das Rechnungsjahr 1942 festgesetzt worden ist. Das Finanzamt kann die Vorauszahlungen, wie bei der Einkommen- bzw. Körperschaftsteuer, der Steuer anpassen, die sich für das laufende Kalenderjahr (1943) voraussichtlich ergeben wird. Bezüglich der Vorauszahlungen auf die Gewerbesteuer für das Kalenderjahr 1943 verbleibt es also grundsätzlich bei den für das Rechnungsjahr 1942 festgesetzten Zahlungen.

Erhebung der Lohnsummensteuer bleibt

Für die Erhebung der Lohnsummensteuer verbleibt es bei der bisherigen Zuständigkeit. Die Zahlungen sind also nach wie vor an die Gemeinden (Oberbürgermeister) zu leisten. Gegenüber dem bisherigen Rechtszustand ergeben sich aber insoweit Änderungen, als abweichend von der bisherigen Vorschrift vom 1. 4. 43 an als Bemessungsgrundlage die Lohnsumme in Betracht kommt, die in jedem Kalendervierteljahr (bisher Kalendermonat) an die Arbeitnehmer der in der Gemeinde gelegenen Betriebsstätten gezahlt worden ist. Die Lohnsummensteuer für ein Kalendervierteljahr ist spätestens am 15. Tag nach Ablauf des Kalendervierteljahrs zu zahlen. Eine Erklärung über die Berechnung der Lohnsummensteuer ist der Gemeinde (Oberbürgermeister) nur noch jeweils für ein Kalendervierteljahr und zwar spätestens am 15. Tag nach Ablauf des Kalendervierteljahrs abzugeben. Danach ist erstmals eine Erklärung für den Zeitraum vom 1. 4. bis 30. 6. 43 bis zum 15. Juli abzugeben. Desgleichen ist die Lohnsummensteuer für den genannten Zeitraum bis zu diesem Tage zu entrichten.

Eine weitere Änderung besteht darin, daß vom 1. April 1943 an zur Lohnsumme auch die Beträge gehören, die an Lehrlinge, an Arbeitnehmer mit Einstellungsvertrag und an Arbeitnehmer, die mehr als 60 Jahre alt sind, gezahlt werden. Bisher konnten diese Beträge von der Lohnsumme abgezogen werden.

OSU. Reher

Wertgrenzen für den Einheitswert

Der Einheitswert (in den eingegliederten Ostgebieten kommt nur das Betriebsvermögen in Betracht) wird neu festgesetzt (Wertfortschreibung), wenn sich bei einem gewerblichen Betrieb oder bei einer Gewerbeberechtigung der Wert entweder um mehr als 1/10, mindestens aber um 10 000 RM, oder um mehr als 200 000 RM, ändert. — Die Vermögenssteuer wird neu veranlagt, wenn sich der Wert des Gesamtvermögens oder des Inlandsvermögens entweder um mehr als 1/10 oder um mehr als 200 000 RM, ändert.

Die Entgeltsabrechnungen für die Ostarbeiter sind ab dem Lohnabrechnungszeitraum, der nach dem 1. Mai 1943 endet, nach einer Entgeltstabelle für Ostarbeiter neu geregelt worden (Verordnung zur Durchführung und Änderung der Verordnung über die Einstellungsbedingungen der Ostarbeiter vom 5. 6. 43 — RGBl. I S. 181).

Man glaubt ja nicht, wie viel in einem Tierpark von der Größe des unsrigen Platz hat. Diesmal sind es nicht die in die Augen fallenden Großtiere, sondern wertvolle Ergänzungen beim Kleintiergehege; vor allem wurde der Vogelbestand aufgefüllt. Ingesamt sind nicht weniger als 70 Tiere seit unserem letzten Rundgang hinzugekommen.

In diesem Jahre wird der Kinderzoo Wirklichkeit. In ihm sollen vor allem kindertümliche Tiere, wie Esel, Pony, Ziegenböcke, Platz finden, auch der Wolf als Vertreter der Märchenwelt. Der Kinderzoo wird in der Nähe des neuen Eingangs eingerichtet, der ein Stück weiter zur Endhaltestelle der Straßenbahn zu vorgesehen ist. Man wird von dort auf die Wirtschaftsgebäude zu unmittelbar am Kinder-

zoo vorbeikommen. Am Teich ist dagegen ein Weg eingezogen, weil sonst die Wasservögel keinen Platz zum Brüten haben. Der Weg geht nun unmittelbar an der Gaststätte vorbei, die auch schon für die Aufnahme der Sommergäste eingerichtet ist. Man wird unter dem strohgedeckten Regenschirm oder unter den Bäumen einen guten Blick auf den Zoo oder die benachbarten Partien des Volksparks haben und Konzerte hören können.

Am Teich machte sich übrigens eine Trennung in drei Gehege notwendig, weil einerseits die Möwen und andererseits die Schwäne die Enten und Gänse nicht in Ruhe lassen.

Der Tierpark bietet nicht nur für die deutsche Bevölkerung eine ideale Erholungsstätte, sondern er gestaltet sich immer mehr auch zu einer wertvollen Anschauungsstätte für unsere Schulen und Tierfreunde, da auch die heimische Vogel- und Tierwelt stark vertreten ist. Der Rundgang bewies, daß auch im Kriege alles getan wird, um den Tierpark auf der Höhe der Zeit zu halten und ihn nach Möglichkeit zu vervollkommen.

G. K.

Vorlesungsplan der Verwaltungsakademie

Semesterbeginn Freitag, 7. Mai / Vorlesungen, Vorträge und Übungen sind vorgesehen

Unsere Verwaltungsakademie Wartheland, Zweiganstalt Litzmannstadt, beginnt ihr Sommersemester am Freitag, 7. Mai. Das Vorlesungsverzeichnis enthält wieder eine große Zahl wertvoller Vorlesungen, Vorträge und Übungen. Es leitet Prof. Dr. Scupin über Völkerrecht, Prof. Dr. Reu über Handel, Gewerbe und Gesellschaften, Prof. Dr. Hummel über betriebliches Rechnungswesen sowie über Treuhand und Revision, Prof. Dr. Brenneisen über Außenwirtschafts-, Handels- und Verkehrspolitik und Prof. Dr. Sivers über Finanzwirtschaft und Finanzrecht. Im Rahmen der nationalpolitischen Vorträge spricht am 7. Mai Prof. Mackensen über „Amtsdeutsch“. Eine Übung über Bürgerliches Recht hält Dozent Dr. Koch. Weitere Veranstaltungen werden jeweils besonders bekanntgegeben.

Zur Verwaltungsakademie sind alle Beamten und Angestellten zugelassen, und zwar als ordentliche Hörer, Kursushörer und Gast-

L. Z.-Sport vom Tage Vom Friesenplatz zum Deutschlandplatz

Staffelläufe sind die wohl reizvollste leichtathletische Wettkampfform. Seit der Leichtathleten hiermit sogar in die Straßen der Städte gezogen sind und die sogenannten Groß-Staffelläufe durchgeführt haben, haben sie damit von Jahr zu Jahr größeren Zuzug an Zuschauern als auch an Teilnehmern gefunden. Am bekanntesten ist der Staffellauf von Potsdam nach Berlin über 25 km geworden, den Dr. Carl Diem vor nunmehr genau 35 Jahren erstmalig zur Durchführung brachte und damit eine sportliche Pioniertat ersten Ranges vollbrachte. In allen deutschen Gauen und wohl fast jeder Stadt hat man im Laufe der vergangenen Jahre ähnliche Staffelläufe, wenn auch natürlich entsprechend kleineren Umfangs, eingeführt, die sich größter Beliebtheit bei Sportlern und der Bevölkerung erfreuen haben und auch im Kriege beibehalten wurden, wenn auch selbstverständlich mit angemessener Einschränkung. Der Frühlingsmonat Mai ist immer die Zeit der Austragung dieser Staffelläufe gewesen, und auch in diesem Jahre werden die Leichtathleten in den nächsten Wochen allort ihren Groß-Staffellauf zur Durchführung bringen, der fast immer auch den Beginn der eigentlichen Sommerkampfszeit der Leichtathleten bedeutet.

Litzmannstadt hat sich mit der Eingliederung in das Großdeutsche Reich diesem Sportbrauch selbstverständlich angeschlossen und als „seinen“ Staffellauf den nunmehr auch schon zur Tradition gewordenen Lauf vom Friesenplatz zum Deutschlandplatz geschaffen. Er wird auch in diesem Jahre ausgetragen, und zwar am 2. Mai. Mit ihm verbunden wird die „Reichssportführer-Hans-von-Tschammer-und-Osten-Gedächtnisfeier“, die nach Schluß der Läufe am Deutschlandplatz statt-

Unsere Dichter und Schriftsteller

Seit genau einem Jahr sind die Litzmannstädter deutschen Dichter und Schriftsteller einer organisatorisch allerdings losen Vereinigung zusammengeschlossen. Die letzte monatlich stattfindenden Arbeitstagungen diesem Ereignis gewidmet. Sie gewann dabei Bedeutung durch das Erscheinen des Obergermeisters. In einer zielweisenden Sprache begrüßte Pg. Ventzki das Bestehen dieser Kulturkeimzelle und wünschte ihr gedeihliche Entwicklung. Litzmannstadt hat nicht genug Kulturkeimzellen besitzen. Sind doch dazu angetan, den in diesem Raum schaffenden deutschen Menschen die seelische Heimat zu bereiten.

Innerhalb der Vereinigung besteht eine Arbeitsgemeinschaft „Funk“, die durch ihren Vorsitzenden Pg. Wilm von Elbwart Rundfunksendungen aus Litzmannstadt vorreitet.

Wehrerfassung deutscher Männer

Alle männlichen deutschen Staatsangehörigen, die in der Stadt Litzmannstadt und in der Stadt Pabianice wohnen oder sich dort aufhalten und die in der Zeit vom 1. 1. 1926 bis zum 31. 12. 1926 geboren sind, werden auf die im amtlichen Teil dieser Zeitung abgedruckte Bekanntmachung des Polizeipräsidenten über ihre Wehrerfassung aufmerksam gemacht. Es wird allen Beteiligten genaue Beachtung der Bekanntmachung empfohlen.

Deutsche Wehrpflichtige der Geburtsjahre 1897 bis 1925, die noch nicht im Besonderen eine Anmeldebekanntmachung über ihre Wehrerfassung oder eines Wehrpasses sind, melden sich ab 30. 4. 1943 zur nachträglichen Wehrerfassung, und zwar in Litzmannstadt beim Polizeipräsidenten, Hermann-Göring-Straße 1, Erdgeschoss, rechter Aufgang, Zimmer 5, in der Stadt Pabianice beim Polizeiamt, Danziger Gasse 6.

Kammermusikabend der HJ.

In der Städtischen Musikschule fand ein Kammermusikabend für die Führerinnen und Führer des Bannes 663 statt. Der Abend wurde vom Bannorchester unter der Leitung von Ewald Weiß, derzeitiger Leiter der Städtischen Musikschule, einer Singschar des BDM und durch Solovorträge einiger Schüler der Musikschule ausgestellt. Zum Vortrag gelangten Sätze aus Mozarts „Kleiner Nachtmusik“ und eine Sinfonie von Gluck. Der Chor der BDM sang Lieder des zeitgenössischen Komponisten Hugo Dietler. Den Schluß bildete die G-dur-Sonate von Mozart mit einer 2. Klavierstimme von Grieg. Bannführer Fenske dankte in herzlichen Worten im Namen der Teilnehmerinnen für den gelungenen Abend.

Litzmannstädter Lichtspielhäuser

Das unsterbliche Herz

Der Seemann brauchte, als es noch kein Radio gab, die Uhr, die nicht „seekrank“ wird, um seinen Schiffsort zu bestimmen. Der Nürnberger Herr Heinen hat sie erfunden, die Uhr mit der Ruhe, die man das „Nürnbergische El“ nannte. Nach dem Film muß er dafür sein Leben geben im Weltkrieg mit der Zeit, die ihm noch beschiedener. Als aber sein eigenes Herz aufgehört hat zu schlagen, tickt das unsterbliche Herz weiter. So verliert jede große Idee ihre Opfer; aber die Menschheit stünde noch an ihrem Beginn, wären nicht immer Menschen bereit gewesen, trotz allem die Opfer zu bringen. Über die eigentliche Handlung hinaus malt der Film ein farbenreiches Bild der Nürnberger des ausgehenden Mittelalters mit seinen geistigen Kämpfen gegen die anbrechende Neuzeit. Heinrich George steht im Mittelpunkt als der von seiner Idee besessene Erfinder. Neben ihm Kristina Söderbaum. („Europa“) Georg Kell.

Freier Verkauf

Freier Verkauf

Freier Verkauf

Freier Verkauf

Freier Verkauf

Freier Verkauf

Freier Verkauf

Freier Verkauf

Freier Verkauf

Freier Verkauf

Freier Verkauf

Freier Verkauf

Freier Verkauf

Freier Verkauf

Freier Verkauf

Freier Verkauf

Freier Verkauf

Freier Verkauf

Freier Verkauf

Freier Verkauf

Freier Verkauf

Freier Verkauf

Freier Verkauf

Freier Verkauf

Freier Verkauf

Freier Verkauf

Freier Verkauf

Freier Verkauf

Freier Verkauf

Freier Verkauf

Freier Verkauf

Freier Verkauf

Freier Verkauf

Freier Verkauf

Freier Verkauf

Freier Verkauf

Freier Verkauf

Freier Verkauf

Freier Verkauf

Freier Verkauf

Freier Verkauf

Freier Verkauf

ein starker
tum der M